

amphibischen Lebenswelten Asiens und bilden somit ein notwendiges Gegengewicht zu den surrealen Komponenten des Buches.

Schwartzs Beschäftigung mit den großen Deltas Asiens ist ein Buch, auf das man sich in besonderem Maße einlassen muß, um es schätzen zu lernen. Zunächst irritiert die Zusammenstellung fragmentarischer Fremdtexte in zuweilen nicht nachvollziehbarer Reihenfolge, die Anordnung von Schwarz-Weiß-Photographien mit schwer, zuweilen auch nach Hinweisen nicht nachvollziehbaren Bildinhalten und die kurzen schlaglichtartigen Ergänzungstexte des Autors zu den verschiedensten Aspekten der Aufnahmen. Hilfe bietet dabei Tim Pages Hinweis, daß es sich um "assoziative Bilder" handelt, was dahingehend erweitert werden sollte, daß es sich um ein assoziatives Buch handelt, das demjenigen, dessen eigenes Hintergrund- und Fachwissen entsprechend tiefgehende Assoziationen beim Betrachten der Bilder ebenso wie bei der Lektüre der Zettelkasten-Einführungstexte erlaubt, durchaus eine Bereicherung darstellt, das aber denjenigen, dessen Zugang zu Asien weitgehend unbelastet ist, alleine läßt. Insofern erhält sich, nein festigt sich der Eindruck, daß es sich um ein äußerst ambivalentes Werk handelt. Der "Autor" verzichtet auf einen eigenen Textbeitrag und provoziert durch das Patchwork aus Fremdtexten und mehr oder weniger surrealen Photographien Fragen, Ideen und Anregungen, liefert aber nicht im Ansatz eine (erschöpfende) Behandlung des Themas.

Thomas Hoffmann

### **Tiziana und Gianni Baldizzone: Der Brahmaputra**

München: Verlag Frederking & Thaler, 1998, 240 S.

Rund ein Jahrhundert lang wurde die Frage diskutiert, ob Tsangpo und Brahmaputra Ober- und Unterlauf ein und desselben Fließgewässers seien, wie es Major James Rennell, der Generalinspekteur der Ostindischen Handelskompanie in seiner 1782 erschienenen Karte von Hindustan dargestellt hatte, ohne dies belegen zu können. Der Disput entwickelte sich in den nachfolgenden Jahrzehnten zu einem heftigen Streit unter den Geographen Europas. Nachdem die Briten 1824 Burma besiegt und somit ungehinderten Zugang nach Assam hatten, war Captain Philip Burlton im Jahr darauf dem Brahmaputra, von den Niederungen Assams ausgehend, so weit wie möglich flußaufwärts gefolgt, bis er nahe der Siedlung Sadija eine Stelle erreichte, an der mit dem aus Osten kommenden Lohit und den aus Norden zuströmenden Flüssen Dihang und Dibang drei mögliche Oberläufe auftraten und weitere Rätsel aufgaben. Burlton entschied aufgrund seiner Messungen der Wassermenge, daß der Dihang wasserreicher als der Lohit sei und somit der Oberlauf des Brahmaputra nördlich des Himalaya-Hauptkammes in Tibet zu suchen sei. Nach wie vor ungeklärt aber blieb, ob es sich bei diesem Oberlauf um den Tsangpo handelte, denn diesen hielten andere Geographen eher für den Oberlauf des Irrawaddy, ohne dafür mehr als Vermutungen und vage Annahmen vorlegen zu können. Sadija wurde in der Folge Ausgangspunkt vieler weiterer Expeditionen, deren Ziel es war, den Oberlauf des Brahmaputra von Süden her zweifelsfrei zu identifizieren. Vor allem in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurden diese Bemühungen durch geheimdienstliche Unternehmungen des britischen Militärs im Norden ergänzt. Zu diesem Zweck setzten die Engländer eigens geschulte indische Spione, die Pundits,

ein, deren Aufgabe es war, die topographischen Gegebenheiten Tibets – insbesondere die exakte Vermessung der Lage Lhasas – und Innerasiens zu erkunden, und die Tsangpo-Brahmaputra-Frage zu klären.

Trotz größter Schwierigkeiten und zeitweisem Verlust der eigenen Freiheit erfüllte der Pundit Kintup 1880 nach Jahren in Tibet seine ihm aufgetragene Mission und warf wie vereinbart 500 markierte Hölzer in den Tsangpo nahe dem Namcha Barwa-Massiv, die – so die ursprüngliche Planung – im Falle ihres Erscheinens im Brahmaputra den endgültigen Beweis der umstrittenen Frage erbringen sollten. Doch niemand nahm vier Jahre nach der ursprünglich vereinbarten Zeit die Indikatoren dieser archaischen Tracer-Methode am Unterlauf wahr, so daß die zentrale Frage weiterhin offen blieb und erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts durch Bailey gelöst wurde. Unentdeckt blieb auch der seit Generationen mystifizierte und leidenschaftlich gesuchte Wasserfall des Tsangpo in der 2.400 Meter tiefen Kongpo-Schlucht, der – 35 Meter hoch – erst im Dezember 1998 von einem westlichen Team zwischen den engen und extrem schwer zugänglichen Klippen des Gebirges gefunden wurde.

Doch nicht nur die Frage nach der Identität von Tsangpo und Brahmaputra war umstritten, sondern lange Zeit auch die Lage der Quelle. Der tibetischen Mythologie folgend stürzt der Tantschok Khanbab, "der Fluß, der dem Pferdemaul entspringt", zunächst vom Kailash in den Manasarovar-See und fließt in Richtung Osten weiter, was Ippolito Desideri, ein Asien durchquerender Jesuitenmönch zu Beginn des 18. Jahrhunderts prinzipiell bestätigte. Nach Landors zweifelhafter Behauptung, die Tsangpo-Quelle gefunden zu haben, war es vor allem Sven Hedin, der sich dieser Aufgabe widmete und meinte, die Quelle des Tsangpo/Brahmaputra im Gebiet des Tschemayungdung-Gletschers nachgewiesen zu haben; eine These, die später dahingehend korrigiert werden mußte, daß Hedin zwar eine der Brahmaputra-Quellen, nicht aber die Hauptquelle gefunden hatte.

Das Anliegen der für internationale Magazine tätigen Tiziana und Gianni Baldizzone ist es, die naturräumlichen, kulturellen und anthropologischen Verschiedenheiten, ja Gegensätzlichkeiten entlang der Ufer des Tsangpo-Brahmaputra-Jamuna zu dokumentieren. Reich und hervorragend illustriert folgen sie in den Kapiteln "Geburt", "Kindheit", "Jugend", "Reife" und "Alter" dem Flußlauf von der Quelle im Westen Tibets bis zur weitverzweigten Mündung in den Golf von Bengalen in den Sundarbans. Die größtenteils sehr guten, häufig doppelseitigen Photographien vermitteln sowohl Eindrücke der grandiosen Hochgebirgs- und der verschiedenartigen Flußlandschaften als auch der Völker, die entlang des Flußsystems leben. Bei der Textgestaltung stehen Passagen der tagebuchartig geschilderten eigenen Reiseerlebnisse der Autoren in ständigem Wechsel mit Sachtexten zur Entdeckungsgeschichte, kolonialen Vergangenheit und ethnologischen Besonderheit der Region. Diese oftmals kurzatmigen Perspektivenwechsel, Zeit- und Gedankensprünge rauben dem Leser leider die Möglichkeit, sich zusammenhängend über den einen oder anderen Aspekt des Tsangpo/Brahmaputra zu informieren. Dies, die willkürlich erscheinende Verwendung der Flußnamen Tsangpo und Brahmaputra, das unvollständig geführte Glossar, ungenaue Ortsangaben (Nyingtri anstatt Nyingchi), die vagen Ortsangaben vieler Photographien sowie eine Vielzahl grammatikalischer und

orthographischer Unzulänglichkeiten beeinträchtigen jedoch die Lektüre. Zwar vermittelt die im Vorsatz des Buches abgedruckte Karte des nördlichen Teils von Südasien aus dem Jahre 1654 einen Eindruck in die realen topographischen Kenntnisse und Fantasien über diese Region im 17. Jahrhundert, es wäre jedoch sehr wünschenswert gewesen, wenn dem Band eine detaillierte, alle im Text angesprochenen Stätten verzeichnende aktuelle Karte des Flusses hinzugefügt worden wäre. Der Nutzen der eigens für den Band gezeichneten Karte des Flusses erschöpft sich hingegen im Dekorativen. Dies führt zu dem unausweichlichen Fazit: eine hervorragende Idee, deren Umsetzung leider einige unnötige Mängel aufweist, die den positiven Gesamteindruck zwangsläufig schmälern.

Thomas Hoffmann

### **Stephan Conermann (Hrsg.): Der Indische Ozean in historischer Perspektive**

Hamburg: E.B.-Verlag, 1998 (Beiträge des Zentrums für Asiatische und Afrikanische Studien (ZAAS) der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel; 1), 293 S.

Der Indische Ozean, nach Pazifik und Atlantischem Ozean das drittgrößte Weltmeer, durch vier Seestraßen mit dem Mittelmeer und dem Südchinesischen Meer verbunden, erreichte seit dem 16. Jh. welthistorische Bedeutung: Dabei spielten in der Geschichte Asiens und des Indischen Ozeans der Kampf gegen die allgegenwärtige Piraterie und die Versuche, die Zugänge zum lukrativen Handel zu kontrollieren, eine wesentliche Rolle. Vorliegender Band versammelt elf Beiträge zu diesem Thema, hervorgegangen aus einer Ringvorlesung *Der Indische Ozean*, die vom Zentrum für Asiatische und Afrikanische Studien (ZAAS) der Christian-Albrechts-Universität zu Kiel durchgeführt wurde. Größtenteils basieren die Beiträge auf neuesten Forschungsergebnissen. So betont H. Kulke in seiner Einleitung den Kampf um Marktanteile, der lange vor Beginn der europäischen Expansion eingesetzt hatte, sowie die rege Beteiligung aller Großregionen vom Vorderen Orient über Indien und Südostasien bis nach China und rückt damit die Sicht von F. Braudel von der Geschichte um den Indischen Ozean als einer "Geschichte der monotonen Wiederholungen", wobei die "Geschichte im Hintergrund [...] von diesen Wechseln *unberührt*" geblieben sei, zurecht. Auch J. Wiesehöfer, der auf die Analyse antiker Überlieferungen aus hellenistischer und römischer Zeit abhebt, liefert eine kritische Sicht der "bisherigen" Darstellungen etwa des römischen Osthandels und fordert damit ein eurozentristisch induziertes Bild westlicher Überlieferungen über die vergleichsweise unbedeutende Rolle des östlichen Anteils (Araber und Inder) an den Handelsbeziehungen heraus. Der Beitrag zu Sri Lanka, Drehscheibe des Handels im Indischen Ozean in vorkolonialer Zeit, befaßt sich mit archäologischem Quellenmaterial, womit sich der Verfasser (M. Gollwitzer) selbst während mehrerer Ausgrabungsaufenthalte vor Ort auseinandergesetzt hat. Dabei kommt er auf die komplexe Fragestellung in Hinblick auf die Megalithkulturen aus dem vorchr. 1. Jahrtausend ebenso zu sprechen wie auf unterschiedliche auf spätere Zeit datierte Keramiken, welche Rückschlüsse auf Besiedlungsgeschichte und Handelskontakte mit China, Indien und Rom zulassen.